Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 13 (1923)

Heft: 19

Artikel: Schweizerglaube

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-638835

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 31.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

aufgestellt. An der nicht durchbrochenen Seite der Mauer, auf einer Erhöhung, dem „Herdplätteli", nehmen, unter Obhut einer militärischen Ehrenwache, an einem Tische der Landammann und die beiden Landschreiber und links und rechts von ihnen auf Bänken die oberste Behörde und die Geistlichkeit Platz. Auf dem Tisch des Landammanns und der Landschreiber werden Helmihorn und Landessiegel gelegt, das Landesschwert wird an ihm angelehnt. Vor dem „Herdplätteli" steht die Weibelbank. Die Landleute setzen sich auf die Holzbänke, die den übrigen Teil des Ringes ausfüllen, oder stehen in den Zwischengängen und auf der Umfassungsmauer.

Leiter der Landsgemeinde ist der Landammann oder sein Stellvertreter. Das Bureau besteht aus dem Protokollführer und den Stimmenzählern. Die Stimmen werden abgeschätzt, nur in Zweifelsfällen gezählt und zwar in der Weise, daß die Abstimmenden den Ring verlassen, um ihn dann durch bestimmte Eingänge wieder zu betreten, wobei sie von den Stimmenzählern gezählt werden.

Der Beginn der Tagung wird durch Trommler und Pfeifer (Appenzell A.-Rh.) oder durch Hornstöße (Nidwalden) angekündigt. In Uri ruft der erste Landweibel die Stimmfähigen in den Ring und fordert die Unberechtigten auf, ihn zu verlassen. Dann folgt die Eröffnungsrede des Landammanns und hierauf die Anrufung des Beistandes Gottes und des heiligen Geistes, indem die Landsgemeinde ein stilles Gebet von fünf Vaterunser und fünf Ave Maria verrichtet. In Landenberg zu Sarnen und in Wyl an der Aa singt die anwesende Geistlichkeit den uralten Pfingsthymnus der katholischen Kirche, der mit den Worten anhebt:

Veni, Creator Spiritus,
Mentes tuorum visita,
Imple superna gratia
Quae tu creasti pectora!

In Appenzell A.-Rh. wird seit 1877 die Tagung durch die von der ganzen Versammlung, einem Chor von 8—10,000 Mann, unter Begleitung von Musik als Landsgemeindelied gesungene, von dem Landesfähnrich Joh. Heinr. Tobler (1777—1838) komponierte machtvolle „Ode an Gott" eingeleitet, deren erste Strophe lautet:

Alles Leben strömt aus dir
Und durchwallt in tausend Bächen
Alle Welten; alle sprechen:
Deiner Hände Werk sind wir.

Den weiteren Verlauf der Landsgemeinden, ihre Kompetenzen, formell-rechtlichen Gesetze, insbesondere die Gebräuche bei den Abstimmungen und Wahlen näher zu schildern, würde hier zu weit führen. Diese Formen haben sich im Laufe der Jahrhunderte herausgebildet. Viele Gepflogenheiten sind seit uralters her die gleichen geblieben. Die Landsgemeinde ist der sprechendste Beweis von der konservativen, an der alten Ueberlieferung hangenden Gesinnung der Bergbewohner. Diese Gesinnung ist nicht überall — zum mindesten in Appenzell A.-Rh. und Glarus nicht — identisch mit politischem Konservativismus oder ultramontaner, d. h. von der katholischen Geistlichkeit beeinflußter Denkart. Gewiß ist der Klerus an der Erhaltung der Landsgemeinde in den katholischen Kleinkantonen mitinteressiert. Aber es wirken außerdem noch eine Reihe mächtiger Gefühle mit bei der Verwurzelung dieser politischen Einrichtung im Volksgemüt. Da ist einmal das demokratische Bewußtsein, das sich gehoben sieht bei dieser ganz persönlichen Regelung der Landesangelegenheiten; dann lebt und webt in diesen Tagen unter freiem Himmel nach alter, durch die Geschichte geadelter Bätersitte eine Naturpoesie, die tief eindringt in das Gemüt der Jugend und zu einer so starken Liebe auswächst bei den Männern und Greisen, daß sie jeder Kritik und jeder Lockung zugunsten bequemerer Neuerungen (Urnenwahl) standhalten kann.

(Quelle: Heinrich Ryffel, „Die schweizerischen Landsgemeinden.")

Schweizerglaube.

Laß uns sein ein Licht auf Erden
Und ein Beispiel steter Treu,
Frei, wie wir sind, andre werden,
Und zertritt die Tyrannei!
Gib, daß alle sicher wohnen,
Bis die Zeit die Pforte schließt,
Bis aus allen Nationen
Eine nur geworden ist. Lavater.

Im Sonnenheim.

Skizze von Max Karl Böttcher.

Die grauen Morgennebel lagen noch in dicken Schichten über dem Sonnenheim. Kühler Morgenwind strich durch die Wälder und Berge, und die Tauperlchen hatten tüchtig zu schaffen, jeden Halm und jede Blume mit einem schillernden Tropfen zu krönen, denn schon wurden Käfer und Schmetterlinge munter und machten sich auf, von Klee und Blüte ihren Morgentrunk zu schöpfen. Oben im Sonnenheim erwachte Vater Sonnenstrahl. Er reckte und dehnte sich in seiner gleißenden Bettstatt, gähnte noch ein paarmal recht gemütlich und weckte dann Mutter Sonnenstrahl. — Vater Sonnenstrahl stand auf, trat vor die Schwelle des Sonnenheims und blickte fröhlich in die Welt. Tief unter ihm schwamm in Dunst und Nebel die Erde. Die Wolken balgten sich lustig in der frischen Morgenluft, sie schoben sich unter- und durcheinander, daß es eine Lust war, ihnen zuzuschauen. Ueber den Wolken aber spann sich in unendlicher Weite das tiefblaue Himmelszelt. Hie und da flimmerte noch ein Stern auf, aber im nächsten Augenblick verschwanden alle im Himmelsblau. Der Mond wurde ganz blaß vor Aerger, als er Herrn Sonnenstrahl erblickte. Er stieß in sein güldenes Horn, und über die Himmelswiese rauschte ein linder, leiser Ton. Der Morgenstern sprang näher zu seinem Hirten, er flackerte noch ein paarmal auf und zerfloß dann im Morgenblau. Nur der Mond leuchtete noch bleich.

Vater Sonnenstrahl lachte und griff mit der Hand nach der großen Wolke, die wie ein schwarzer Berg vor dem Sonnenheim lagerte. Er schob die Wolkenwand hinweg und nun fuhren wie Blitze tausend und tausend goldglitzernde Strahlen hinunter zur Erde. Das war ein Wettlaufen! Ein jeder wollte zuerst durch die Wälder huschen und mit goldigem Kusse erwecken, was da lebet und Lust hat am Sommermorgen. — Einer der Strahlen stieß in die grünwogende Saat. Da wurde die Lerche munter und schoß mit jubelndem Singen gen Himmel und ihr Gezwitscher war der Weckruf für vieles Getier. — Das Sonnenheim glänzte jetzt im Wolkenflor wie eine große, glutiggoldene Kugel. Manch Wanderer stand auf Bergeshöhe und schaute entzückt in die Ferne. — „Sonnenaufgang!" sagte er und sang dann aus frischer Kehle: „O Welt, wie bist du doch so schön!" — —

Im Bauernhaus wird es lebendig. — „Die Sonn' geht auf!" ruft der Herr, und der Großknecht weckt das Gesinde. Vor der Tür des Sonnenheimes stand noch immer Vater Sonnenstrahl. Er breitete jetzt beide Hände aus und goß schimmernde Röte in die Täler und über die Fluren. Die Wolken entwichen und klarblauer Himmel erwächst aus dem prächtigen Morgenrot. Auf der Erde ist es Tag. —

Die Sonneneltern traten nun Hand in Hand zur Wiege und blickten glänzenden Auges auf ihr liebliches Zwillingspaar, zwei reizende Sonnenstrählchen. —

„Schau nur, was Sonnenschimmerchen sich für Bäckchen angeschlafen hat!" sagte Vater Sonnenstrahl mit glücklichem Lachen. Und die Mutter nickte und neigte sich über